

„Denen dienen, die in Not sind und leiden“



Hans-Heinrich Pardey

Als ehrenamtlicher Helfer in der Obdachlosenhilfe

Es war wie ein Weihnachtsgeschenk und kam so überraschend, als ob ein Stein zu reden anfinge. Bei all seinen früheren Besuchen war dieser schlimm verwehrte Mann aggressiv und vollkommen wortlos in den Raum gestürmt, hatte sich mit seinen schmutzigen Fingern Brot und Wurst von einem der Tische gekrallt und war stumm davongerannt. Seit Monaten ging das nun schon so, ich hatte das schon etliche von Malen erlebt. Und jetzt stand der Mann im Klosterhof vor mir und sagte mir, dass er Kaffee mit Milch wolle, mit viel Milch, und noch ein Wurstbrot. Ich ging zurück, um das Gewünschte zu holen, und dachte: Es lohnt sich also doch, was du tust.

Es werden in diesem Frühling zwei Jahre, dass ich in der Brüdergemeinschaft der Kapuziner in Frankfurt lebe. Und genauso lange arbeite ich wenigstens einmal in der Woche im Franziskustreff mit. Das ist eine Armenspeisung mitten in der City, keine hundert Meter von der Hauptwache entfernt, neben der katholischen Liebfrauenkirche, eins der zahlreichen Angebote der in der Bankstadt weit aufgefächerten Hilfe für Wohnsitzlose. Ich mache dort eine ganz einfache Arbeit, ich serviere den Gästen ihr Frühstück.

Kloster, das ist schon immer auch gleichbedeutend mit Gastfreundschaft gewesen: Im Franziskustreff reden wir stets ausdrücklich von unseren Gästen. Sie werden höflich mit ihrem bürgerlichen Namen angeredet und gesiezt, sie sitzen an Tischen und werden wie in einem Café bedient: Kaffee, verschiedene Tees, Saft oder Kakao, Wurst, Käse, Schmalz, Marmelade, Nutella, knusprige Brötchen, diverse Sorten Brot. Die Qualität des Angebots ist über jeden Zweifel erhaben, im Kloster kommt das Gleiche auf den Tisch. Jeder bekommt, so viel wie er mag, und er bekommt es nicht einfach hingeknallt. Er kann wählen und darf Wünsche haben. Und ein Paket Brote zum Mitnehmen für den Tag gibt es auch.

Beim Bedienen bitten wir die Gäste um 50 Cent für unser "All-you-can-eat"-Angebot. Wenn jemand sagt, dass er nicht zahlen

könne, ist es auch gut, und er bekommt sein Frühstück wie alle anderen. Keiner – die Gäste sind ganz überwiegend Männer – wird gefragt, warum er kommt.

Es ist offensichtlich, dass nicht alle Gäste – etwa hundert jeden Tag – tatsächlich ohne Obdach sind. Im Franziskustreff treffen sich auch Einsame, Sozialhilfeempfänger, gestrandete Touristen aus dem östlichen Ausland und manchmal junge Nachtschwärmer nach einer Disconacht. Die sozialen und gesundheitlichen Probleme der Gäste sind höchst unterschiedlich. Körperliche Behinderungen, aber auch Verletzungen sieht man häufig, genauso wie seelische Erkrankungen und die Folgen von Alkohol- und Drogenmissbrauch erkennbar sind. Der Grad der Verwahrlosung ist sehr verschieden, was unter den Gästen oft zu Spannungen führt.

Damit gleichbleibend freundlich umzugehen und zugleich ein Minimum an Regeln konsequent aufrechtzuerhalten, macht die Arbeit für die ehrenamtlichen Helfer anstrengend. Einige von ihnen arbeiten schon seit Jahren mit, und manche Mitarbeiter kamen aus dem Milieu der Gäste. Sie haben über diese Tätigkeit den Weg aus einem chaotischen Leben zurück zu einer eigenen Wohnung und in geordnete Verhältnisse gefunden. Unter den Stammgästen Kandidaten für diese Art der Hilfe zu finden, gehört ebenfalls zu den Aufgaben des dreiköpfigen Leitungsteams: Der Kapuziner Bruder Wendelin kümmert sich vor allem um die zu hundert Prozent durch Spenden gesicherte Finanzierung. Die Franziskanerin Schwester Veronika steht allen hauswirtschaftlichen Belangen vor, und die Sozialarbeiterin Patricia Trischler verknüpft durch ihre Beratung den Franziskustreff mit anderen Einrichtungen der Wohnsitzlosenhilfe: mit der Kleiderkammer oder der Straßenambulanz und den Wohnheimen.

Abgesehen von ein bisschen praktischer Intelligenz, vor allem Aufmerksamkeit und Gedächtnis, stellt meine Arbeit wirklich keine besonderen Anforderungen. Wenig muss man sein, denn